

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

287 (17.10.1943) Sonntag am Oberrhein

Bildnis der deutschen Renaissance

Zum 400. Todestage Hans Holbeins des Jüngeren
Von Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Waetzoldt (Halle)

Vor vierhundert Jahren starb in London der deutsche Maler Hans Holbein d. J. Sechzehn Jahre vor ihm hatte in Nürnberg Albrecht Dürer die Augen geschlossen.

Dürer und Holbein repräsentieren zwei Seiten des deutschen Wesens, die sich zunächst zu widersprechen scheinen: das Träumerische und das Wache, den Erfindenden und den Beobachtenden, Geist, Phantasie und Sachlichkeit. Dürer gab der deutschen Kunst die Tiefe, Holbein gab ihr die Weite. Beider Ruhm griff über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus und verbreitete sich in ganz Europa.

Hans Holbein hat es seinen Biographen schwer gemacht; über sich selbst und über die Seinen hat er so gut wie nichts ausgesagt. Ihm fehlte der Drang zur Selbstdarstellung mit der Feder wie mit dem Pinsel. Von anderen großen Meistern, wie von Rembrandt, gibt es ganze Selbstbiographien in Selbstbildnissen. Aber auch diese Tür zu seinem Innern hat Holbein nur einen Spalt breit geöffnet. Das einzige, unbestreitbare Selbstzeugnis ist das in den letzten Lebensjahren gemalte Selbstbildnis in den Florentiner Uffizien, und auch dieses ist das Bild eines „verschlossenen“ Mannes. Holbein ließ nicht hineinblicken in die private Sphäre seines Lebens. Wir wissen weder das genaue Geburts- noch das genaue Todesdatum. Wir haben auch nicht sein Grab, — aber wir haben sein Werk.

Freilich: die erhaltenen Gemälde und Zeichnungen geben keine volle Vorstellung davon, daß auch dieser deutsche Sohn der Renaissancezeit ein allseitig begabter Mensch gewesen ist. Das Schicksal hat einen großen Teil seiner Werke vernichtet, darunter die Wandmalereien in Basel und in London und unter den Tafelbildern das Gruppenbildnis der Familie des Thomas Morus. In vielen Kunstgattungen, in Andachtsbildern, in Holzschnitten, in Entwürfen für Glasfenster, im Schmuck für Bücher und Waffen hat Holbein Großes geleistet, das schlechthin Vollkommene aber als Bildnismaler.

Einer alemannischen Sippe entsprossen, im schwäbischen Augsburg (im Winter 1497/98 geboren, lebte Holbein an einer Zeitenwende. Sein Vater, Hans Holbein der Ältere, gehörte als Mensch und als Künstler noch der mittelalterlichen in Gott geborgenen Welt an, seinen Sohn hatte, wie es im Faust heißt, schon Magie von seinem Pfad entferrt.

Eine große und reiche Stadt wie Augsburg ist eine harte aber gute Schule für einen jungen Mann, der aus engen Verhältnissen hinausstrebt. Daß im Leben nichts geschenkt wird, sondern alles erworben werden muß, lernt sich rasch in einem Handelsmittelpunkt. Holbein wußte früh mit Menschen und Verhältnissen zu rechnen. Als die Familienwerkstatt aus wirtschaftlichen Gründen sich auflöste, gingen Hans und sein älterer Bruder Ambrosius Holbein von Augsburg nach Basel.

Auch in der Stadt am Rhein verstand man, ebenso wie in der Stadt am Lech, etwas vom Geld, aber auch viel vom Geist. Basel zog die erlesensten Köpfe Europas magnetisch an, so Erasmus von Rotterdam, den internationalen Gelehrten, so Paracelsus, den genialen deutschen Arzt, so auch die jungen Maler aus Schwaben. Die bürgerlichen Herren der Stadtreglerung, die Gelehrten und ihre Verleger wurden Hans Holbeins Auftraggeber. Aus der ersten Gruppe malte er den Bürgermeister Meyer, aus der zweiten den älteren Erasmus und den jungen Amerbach. Die Erasmus-Bildnisse Holbeins enthüllten noch heute auch denen, die keine Zeile des großen Humanisten gelesen haben, etwas von seinem Wesen. Sie wurden das Fundament zum internationalen Ruhm Holbeins als Bildnismaler. Schon der achtzehnjährige Künstler gab in den Bildnissen von Angehörigen verschiedener Stände und Berufe zugleich Ständes- und Berufsbilder. Hinter jeder Individualität sah er den Typus.

Die Baseler Zeiten Holbeins mit politischen Ereignissen, menschlichen Begegnungen, mit ersten Enttäuschungen und ersten Erfolgen leben nach in dem großen Wurf des Graphikers Holbein in seinen „Bildern des Todes“. Was die Apokalypse für den jungen Dürer, das bedeutete der Totentanz für den jungen Holbein: den ersten Flügelschlag des

Genius. Diese holzgeschnittene Weltanschauung ist gesättigt mit sozialer Kritik und getränkt mit politischer Tendenz. Holbein steht auf Seiten der Armen gegen die Reichen, der Gerechten gegen die Ungerechten, des Landvolkes gegen die Stadtmenschen und auf Seiten der Deutschen gegen die franzosenfreundliche Baseler Politik. In den Bildern des Todes steckt noch mehr vom Geiste der Gotik als von der Formensprache der Renaissance. Voller Witz, Spott und Zorn, aber auch voller Milde und Güte gleichen die Holzschnitte den Szenen aus einem deutschen Volksstück.

An der Wiege der Renaissancekunst stand die Weltlichkeit. Holbein hat eine stattliche Reihe von Andachtsbildern gemalt. Den Stoffen nach sind sie religiös, im Geiste und in der Wahrheit sind sie weltlich. Wir denken an die erschreckende Diesseitigkeit des Leichnams Christi im Steinsarge, an das in edelster Weise verweltlichte und verbürgerlichte Motiv der Schutzmantelmadonna in dem Darmstädter Bilde des Bürgermeisters Meyer und an das als Seelenstudie gestreichte kleine Gemälde mit Adam und Eva.

Holbein hatte 1520 geheiratet, 1526 ließ er Frau und Kinder in Basel zurück, um nach England zu gehen. Zwei Jahre später war er wieder in Basel, zog aber 1532 endgültig nach London. Warum hat der Kontinent die größte malerische Begabung seiner Zeit an das Inselreich verloren? Weil mit

London. Dort sollten Kunst und Wissenschaft dem Throne Heinrichs VIII. Glanz verleihen. Da aber England keine eigenen künstlerischen Kräfte besaß, zog es die europäischen Talente: Niederländer, Italiener und Deutsche an sich.

Wer Holbeins Lebensweg zu folgen versucht, muß mit ihm kreuz und quer durch Europa reisen, von Augsburg nach Basel, von Basel nach Luzern, über die Alpen nach Oberitalien, nach Burgund, Frankreich und in die Niederlande und schließlich nach England. Ueberall in Holbeins Werken stoßen wir auf Spuren seiner Wanderungen. Von den Festlandsfahrten sind die beiden Italienreisen für sein Schaffen entscheidend geworden. Holbein ist ebenso wenig wie Dürer in Florenz und Rom gewesen, auch für ihn hieß Italien Lombardei und Venedig, und die Energiezentren, von denen Funken zur Phantasie des jungen Deutschen übersprangen, waren Lionardo, Mantegna, Bramante und Raffael.

In London mußte sich Holbein aus deutschen Kreisen erst in britische hinein und auf der sozialen Stufenleiter sich erst heraufmalen, bis er zum Hofmaler Heinrichs VIII. und seiner unglücklichen Frauen wurde. Der Weg nach Whitehall führte zunächst über den Stahlhof, den Sitz der deutschen Großkaufleute an der Themse. Von diesen stolzen Hanseaten hat Holbein eine Reihe porträtiert, an ihrer Spitze den eleganten Georg Glisze aus Danzig: wie-

DER MALER

Du stehst, wie täglich, vor der Staffelei.
Um dich das nahe, das vorhandne Nichts.
In dir die Ueberwirklichkeit im Traum des Lichts
Und der geheime, nie verstummte Schrei.

Das Skizzenbuch liegt mahnend dir zur Seite.
Du siehst es kaum mit einem Seitenblick.
Da steht der Umriß nur, du suchst die Weite,
Vom Gegenstand erlöst, das Schöpferglück.

Du fühlst, was du an Erde je gesehen,
Gelöst, gehoben dir bis an das Herz.
Die Wiese blüht, die hohen Wolken wehen,
Dich zieht ein Kindheitszauber heimwärts.

So bietet dir Natur die große Wette:
Du schaust in dir ein Bild, das nie du sahst.
Und aus dem Farbenrausche der Palette
Erblickt das Werk, dem du in Andacht nahst!

Rainer Prevot

aber der Maler hat darauf verzichtet, sie durch allerlei Kunstgriffe interessant zu machen. Mit vollendeter Sachlichkeit gab er ihr Wesen wieder. Deutlich zeigen sich z. B. im Spiegel der Bildniskunst Holbeins die beiden rassistischen Typen des englischen Gesichtes:

seinen Bildnissen deuten ließ, öffnete ihm auch die Augen für typische Züge des französischen Gesichtes. Zwei der herrlichsten Porträts, ein Einzel- und ein Doppelbildnis, beide in England entstanden, stellen französische Diplomaten dar. Es sind das Bildnis des Charles de Solier, Sieur de Morette und das Bildnis der beiden Gesandten Jean de Dinteville und George de Selve.

Die ganze bunte Welt des englischen Königshofes hat Holbein gemalt; den Falkner und den Leibarzt, den Stallmeister und den Kanzler, die Landadelleute und die Hofbeamten. In jedem Einzelfalle brachte der Meister den Typus an den Tag. In Holbeins Bildnissen hoher weltlicher und geistlicher Würdenträger überwiegt die Idee der Repräsentation so sehr die Porträtidee, daß wir z. B. in den Bildnissen des Herzogs von Norfolk und des Erzbischofs Warham die in den Menschen verkörperten Mächte Königshof und Kirche mit sehen.

Nach seiner Ernennung zum Hofmaler trat Holbein seinen höchsten, aber auch gefährlichsten Modellen gegenüber: Heinrich VIII. und seinen Frauen. Da steht breitbeinig dieser König, reich an privaten Lastern wie an öffentlichen Tugenden, einst Englands schönster Mann, jetzt älter, dicker, kränker und brutaler werdend. Und dann der Zug der Königinnen: Anna Boleyn, die ehemalige Hofdame der legitimen Königin, in Frankreich erzogen, in England enthauptet. Dann die bleiche „Prinzel von Wiltshire“ Jane Seymour, die nach der Geburt des Prinzen von Wales starb, als dritte die reizende Christine von Dänemark, die es aber vorzog, mit einem bescheidenen Lothringer Prinzen glücklich, als mit Englands König unglücklich zu werden. Ihr folgte eine kluge Deutsche, Anna von Cleve, in deren von Holbein gemaltes Bildnis sich Heinrich VIII. verliebte, um sich später von der lebendigen Frau scheiden zu lassen. Und schließlich wieder eine dem Schaffott verfallene Königin, die verführerische Katharina Howard. So viele Menschenschicksale, so viele Meisterbildnisse!

Im Herbst des Jahres 1543 schritt die Pest durch London und klopfte auch an Holbeins Türe. Der Maler war zu Hause. Innerlich einsam, wie Holbein durch das Leben gegangen war, nahm er von ihm Abschied. In der kleinen Freundesgruppe, die seinen letzten Willen bezeugt hat, befanden sich ein deutscher Waffen- und ein Goldschmied. Beide Zweige edler alter Handwerkskunst grüßten noch einmal den Maler, der selbst ein Goldschmiedsenkel, soviel für die Arbeiter in Edelmetallen gezeichnet hatte.

Eine „Schule“ im engeren Sinne hat Holbein nicht hinterlassen. So wenig wie vor seinem Kommen, gab es nach seinem Scheiden in England ein eigenes, starkes Künstlertum. Holbeins Nachfolger waren, gleich seinen Vorgängern, Ausländer, in erster Linie Deutsche und Niederländer. Aber das Muster, das Holbeins Bildniskunst aufgestellt hatte, ging nicht verloren. Nach seinem leuchtenden Vorbild hat sich die europäische Bildniskunst bis in unsere Tage orientiert.



Hans Holbeins, des Jüngeren, einziges Selbstbildnis. Im Besitz der Uffizien in Florenz. Aufn.: Presse-Hoffmann

der Einführung der Reformation in der Schweiz die alte Kirche als Auftraggeberin ausschied, weil im Wirbel politischer Ereignisse Holbeins Gönner verschwanden, weil, wie Erasmus sagte, die Künste in Basel zu feiern angingen. In dieser Krisis wies der Humanist dem Maler den Weg über den Kanal nach

der ein Individual- und Berufsbild zu gleich. Von den Kaufmannsbildern, malerischen Denkmälern des Auslandsdeutschtums, kam Holbein zu den Bildern englischer Männer und Frauen aus dem höfischen Umkreise Heinrichs VIII. Holbeins Londoner Modelle sind gar nicht interessante Menschen gewesen, das englische Wesen erfassen und in

die schmalen Schädel, langen Gesichter und kalten Augen der Angelsachsen und die runderen, dunkelhaarigen und lebhafter blickenden Köpfe der Nachkommen von Kelten. Der gleiche sichere Instinkt für fremdes Menschentum, der Holbein intuitiv

Der „schwarze Mann“

Wenn der Schornsteinfeger den Leuten aufs Dach steigen will und diese löbliche Absicht tags zuvor den Hausbesitzern kundtut, dann pflegt bei den Hausfrauen eine gelinde Aufregung Platz zu greifen. Denn, falls man sich nicht entsprechend vorgesehen und die Oefen sorgsam verschraubt und verschlossen hat, dann kann es einem passieren, daß die Oefen Ruß in großen Mengen ausspucken, worauf die Hausfrauen Gift und Galle spucken. Ja, dann liegt der Ruß auch in der „guten Stube“, die man solchen Attentaten am allerwenigsten ausgesetzt sehen möchte. So etwas schätzen die Frauen nicht, und deshalb schauen sie, wenn, wie gesagt, der Schornsteinfeger ihnen aufs Dach steigen will, immer noch einmal mißtrauisch nach den Oefen, ob diese auch richtig versperrt sind. Wer Zeit und Lust hat, kann indessen zusehen, wie der Schornsteinfeger auf dem Dach lustwandelt. Mit solcher Sicherheit balanciert er über Schiele und Firne, daß man das Gefühl hat, er ginge da oben nur ein bißchen spazieren. Er benimmt sich nicht etwa so hilflos wie der bekannte Greis auf dem Dach, im Gegenteil — er benimmt sich da oben sehr gewandt. Er guckt in die Schornsteine, dann läßt er die Kratzbürste an einer langen Schnur hinunter. Oder er steigt gar selbst hinab, und dann hört es sich in den Wohnungen an, als ob ein böser Geist in den Kaminen sein Unwesen triebe. Aber es ist kein böser, sondern ein guter Geist, der dafür sorgt, daß die Schöte wieder ordnungsgemäß rauchen und dem Kohlenklu das Handwerk gelegt wird. Um eine Nuance schwärzer kommt er, der gute Geist, dann wieder an die frische Luft, und die Zuschauer an den Fenstern und auf der Straße nicken befriedigt mit dem Kopfe, weil nun der Schornsteinfeger seine gewagten Spaziergänge fortsetzt. Früher drohte man unartigen Kindern mit dem „schwarzen Mann“. Wenn unversehens ein Kaminkehrer daherkam, liefen sie schreiend davon, und des Nachts träumten sie, daß der „schwarze Mann“ sie zu einem Spaziergang über die Dächer holen wolle. Heute haben die Kinder keine Angst mehr vor den Schwarzkünstlern des Daches. Es gibt im Gegenteil sogar große Kinder, die jeden Schornsteinfeger für einen Glücksbringer halten, was immerhin erfreulicher ist als das Gegenteil. Fr. H.

In Straßburg schweigen die Musen nicht

Männer im Waffenrock an der Staffelei — Beobachtungen im Pflanzbad

Auf der Brücke im Pflanzbad steht ein Soldat, aber es ist kein Wachtposten, er hat weder Gewehr noch Stahlhelm und die Aufmerksamkeit, mit der er sich in die Umgebung versenkt, wird durch keinen militärischen Auftrag hervorgerufen. In der linken Hand, die sich aufs Brückengeländer stützt, hält er einen Skizzenblock, die Rechte führt den Zei-

Während einer Pause, in der er aus einer Tube Farbe auf die Palette drückt, gelingt uns die Anrede. »Tja, versetzt er auf unsere Frage, viel Zeit dazu läßt uns der Kommiß ja allerdings nicht... aber es geht, wie Sie sehen und vor allem, weil ich glücklicherweise nicht auf die Umgebung zu warten habe... ich halte

Und setzt wieder den Pinsel an zu kräftigen, sicheren Strichen. Kaum zehn Meter entfernt, im Schatten des Größeren, sitzt ein junger Arbeitsmann, den Zeichenblock auf den Knien, neben sich auf dem Boden den Farbkasten und ein paar Wasserröpfchen. Er malt an einem Aquarell. Auch er ist in diesen Augenblicken des Schaffens dieser Welt entschwebt, obgleich er kein Künstler ist, sondern bloß Dilettant. Das verrät er uns ganz freimütig.



Federzeichnung: Carl Frantz

chenstift mit dünnen, behutsamen Strichen. Dann wieder visiert das Auge messend über die Bleistiftspitze hinweg auf Dächer und Häuserfronten, die sich im Wasser spiegeln. Er ist völlig entrückt der Gegenwart und ganz seinem Tun hingegeben. Man scheut sich, eine Frage an ihn zu richten, so bleibt man an seiner Seite stehen, nicht nah genug um neugierig zu erscheinen, nicht so ferne als nähme man keine Notiz von ihm. Die unausgesprochene Frage ist unterweilen, man weiß nicht wie, zu ihm geflügelt, er wendet langsam den Kopf.

überhaupt die Intuition für eine faule Ausrede, nein, hic Rhodos, hic Salta, das ist meine Meinung, die auch fürs künstlerische Schaffen Geltung hat. Und außerdem, die Katze läßt das Mäusen nicht, und wenn ich hundertmal Kanonier wäre...»

»Es macht mir Spaß«, sagt er, »wissen Sie, wie ein anderer Briefmarken sammelt oder Karten spielt, muß ich zeichnen und malen, das ist mein Vergnügen.« Ein wenig rot ist er geworden bei dieser Eröffnung. Ist es denn immer noch, einen anderen in seine Seele schauen zu lassen?

Alle Tage ändert sich dieses Szenarium im Pflanzbad. Die Maler und Zeichner wechseln, immer begegnen wir anderen, niemals fehlen sie ganz und fast stets sind's Soldaten, Kanoniere, Grenadiere, Funker und Nachrichter. So also ist das in Deutschland mitten im Krieg, in dem nach dem Wort des Römers die Musen schweigen.

Sie schweigen in Deutschland nicht. Aber nicht das ist so sehr das Merkmal dafür, daß die kulturelle Staatsführung und die Gemeinden kraft ihrer Autorität und ihrer Mittel den Fortgang der dramatischen Kunst, der Musikpflege, die Förderung der bildenden Kunst aufrecht erhalten können. Das alles vermag eine starke, schirmende Hand. Den Mann im Waffenrock aber zu bestimmen, daß er nach des Dienstes Mühen oder in der Freizeit zum Pinsel greife, das vermag sie nicht. Es ist ein anderes, höheres Gesetz im deutschen Menschen; das ihm mit holdem Zwang ergreift, zu schaffen an den Dingen, die das Leben schön machen. Dies aber ist der starke Wesenszug der deutschen Seele, von der die andere Welt nichts weiß. Karl Spengler

Hausfrau, werde eine Meisterhausfrau

Alle Straßburgerinnen sind zum Besuch eines Meisterhausfrauenlehrganges eingeladen

»Eine Frau kann in der Schürze mehr aus dem Haus hinaustragen, als der Mann mit dem Wagen hereinzufragen vermag.« Die Wahrheit dieses Sprichwortes erlebt man nicht selten. Das Glück in der Familie beruht nicht zuletzt auf dem hauswirtschaftlichen Können der Hausfrau. Darum strebt die Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes eine möglichst weitgehende hauswirtschaftliche Erziehung aller Frauen und Mädel an. Auch den Straßburger Hausfrauen wird Gelegenheit gegeben, durch Besuch eines Meisterhausfrauenlehrganges zu wahrhaften Meisterinnen ihres verantwortungsvollen und schönen Berufes zu werden und sich den Ehrentitel »Meisterhausfrau« zu erwerben. In Erkenntnis des Wertes solcher Fortbildung stellt die hiesige Staatliche Haushaltungsschule ihre Räume und ihre Lehrkräfte für die Durchführung von Meisterhausfrauenlehrgängen zur Verfügung. Ein solcher Lehrgang gibt der Hausfrau Gelegenheit, ihr haus-

wirtschaftliches Können zu vertiefen und planmäßig zu erweitern. Die Ausbildung soll die Hausfrau befähigen, auf allen Gebieten der Hauswirtschaft fachlich einwandfreie Arbeit zu leisten. Während des Lehrganges werden folgende Aufgabengebiete behandelt: Kochen einschl. Nahrungsmittellehre, Pflege des Haushaltes, Behandlung der Wäsche, Nadelarbeit und Werkarbeit, Ernährungs- und Gesundheitspflege der Familie, Wirtschaftslehre des Haushaltes, hauswirtschaftliche Berufs- und Erziehungsfragen und nationalpolitischer Unterricht. Mit Rücksicht auf die häusliche Inanspruchnahme der Hausfrauen oder etwaiger Berufstätigkeit findet der Lehrgang nur einmal wöchentlich statt und zwar mittwochs von etwa 14 bis 19 Uhr. Der Fülle des zu behandelnden Stoffes wegen erstreckt er sich auf vier Halbjahreskurse mit Unterbrechung durch die örtlichen Schulferien. Am Ende des zweijährigen Lehrganges steht eine Abschlußprüfung, nach deren Bestehen die Hausfrau ein Zeugnis der Schule und vom Deutschen Frauenwerk die Ehrenbezeichnung »Meisterhausfrau« erhält. Hausfrauen, die durch einen solchen Fortbildungslehrgang gegangen sind, werden durch ihr vielseitiges Wissen vor allem dem Wohl ihrer eigenen Familie dienen. Darüber hinaus werden sie besonders geeignet sein, den haus-

wirtschaftlichen Nachwuchs gut auszubilden. Spätere Verpflichtungen erwachsen aus der Teilnahme an einem solchen Lehrgang in keiner Weise, andererseits können aber die Meisterhausfrauen ein reiches Tätigkeitsfeld finden im Deutschen Frauenwerk als Mitarbeiterinnen, Beratungsstellen- und Kursleiterinnen, in Heimen usw.

Jede Hausfrau, die eine abgeschlossene Schulbildung hat, lebendig und aufgeschlossen ist und längere Zeit selbständig im Haushalt gearbeitet hat, kann Teilnehmerin eines Meisterhausfrauenlehrganges werden. Es wird dabei nicht unbedingt verlangt, daß ein eigener Haushalt geführt wird, sondern es werden auch in der Hauswirtschaft und anderweitig berufstätige Frauen und Mädel aufgenommen, sofern sie eine mehrjährige praktische Tätigkeit in einem fremden Haushalt nachweisen können. Das Mindestalter ist 24 Jahre.

Straßburgerinnen, nützt diese günstige Gelegenheit. Werdet Meisterhausfrauen! Meldet euch noch heute zum ersten Meisterhausfrauenlehrgang. Nähere Auskunft und Anmeldung bei der Kreisfrauenchaftsleitung, Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Schwarzwalddamm 7, und in der Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes, Goldschmidgasse 5. s-d.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 18.35 bis morgen 6.26 Uhr.

Die 19 Jahre alte Johanna Marger, aus Ruprechtsau, Böcklinstraße 62a, stürzte aus einem Fenster des zweiten Stockwerks. Mit inneren Verletzungen wurde sie ins Bürgerspital übergeführt.

Die vorübergehend nach der Goldschmidgasse 5 verlegte Neudorfer Nähschule des Deutschen Frauenwerkes, die wegen Erkrankung der Lehrkraft kurzzeitig geschlossen war, ist ab morgen Montag wieder geöffnet.

Die Rentnerin Helene Brüssel, aus der Oberlinstraße 43, feiert heute ihren 80. Geburtstag.

Wir weisen auf eine Bekanntmachung über die Abhaltung von Abendkursen in der Gewerblichen Berufsschule für die Metall- und Elektrowerke im heutigen Anzeigenteil hin.

Lichtbildbeschaffung für Jugendliche

Auf Anordnung der Reichsjugendführung und im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern wird für sämtliche Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren eine Dienstkarte (Jugendpaß) eingeführt. Dadurch können sämtliche anderen Ausweise für Jugendliche wie Kennkarte, Schulausweis usw. in Wegfall. Da diese Dienstkarten in nächster Zeit ausgehändigt werden, müssen alle Jugendlichen (Jungen und Mädel der Jahrgänge 1926 bis 1929) sich bis spätestens 15. November Lichtbilder (Paßbilder) herstellen lassen. Eine diesbezügliche Abmachung wurde mit dem Photographenhandwerk getroffen. Der zuständige Photograph ist auf dem schwarzen Brett der Ortsgruppe verzeichnet.

Wochenschau: Europas Front gegen den Bolschewismus

Befreiungsfeier in Estland — Auszeichnung bewährter Kampfflieger

Wieder einmal kommt in der Wochenschau zum Ausdruck, wie stark die Front Europas gegen den Bolschewismus ist. In Estland wird mit Glockengeläut und Festspielen der zweite Jahrestag der Befreiung von dem Bolschewismus gefeiert. Freiwillige aus den Niederlanden werden in die Reihen der Waffen-SS eingegliedert und auf den Führer vereidigt, und im Osten dokumentiert die mit unseren Truppen mitziehende Bevölkerung den Willen, nie mehr unter die Herrschaft der bolschewistischen

Machtzuber zu fallen, da sie das Schicksal kennt, das allen Völkern droht, die nicht stark genug sind, diesen Schrecken von sich abzuwehren.

Das von den deutschen Truppen im Osten verlassene Land dehnt sich in rostloser Weite jenseits des Dnjepr aus, triestlose Feuerschwaden ziehen sich längs des Ufers hin, Fabriken und Gebäude stürzen in sich zusammen.

Im Führerhauptquartier erleben wir die Auszeichnung von vier hervorragend bewährten deutschen Fliegeroffizieren, die aus der Hand des Führers das Eichenlaub und die Schwerter empfangen.

Daß alle Anstrengungen des Feindes, unsere Truppen zu zersplittern oder abzuschneiden, vergeblich sind, beweisen uns die Bilder, die die Zurücknahme unserer Soldaten vom Kuban-Brückenkopf veranschaulichen. Unbeirrt trotz heftigen Feindbeschusses jagen die Schnellboote eines Stoßtrupps durch die Meerenge von Kertsch, der aufspritzende Gischt, die blitzschnelle Landung geben uns eine Anschauung, mit welcher Präzision und Planmäßigkeit die Räumung vonstatten geht, in systematischer Ordnung werden alle wertvollen Materialien mitgenommen, der Hafen von Noworossijsk aller kriegswichtigen Anlagen entblößt und sowjetische Flieger durch das Feuer unserer Flak an einem gezielten Bombenwurf auf einen Verladeplatz auf der Taman-Halbinsel gehindert.

In herrlichen Aufnahmen erleben wir den Rekordflug des bekannten Segelfliegers Jachtmann, der drei Tage und zwei Nächte in der Luft blieb und bei der Landung von dem Jubel der Glückwünschenden begrüßt wird.

Büchersammlung der NSDAP. für die Wehrmacht

Alle Volksgenossen sind zur Unterstützung dieser Sammlung aufgerufen

Reichsleiter Rosenberg hat zur 5. Büchersammlung der NSDAP. für die Wehrmacht aufgerufen. An dieser Büchersammlung beteiligt sich in diesem Jahre zum ersten Male auch im Elsaß die NSDAP.

Die heldenmütige deutsche Wehrmacht hat ein Anrecht auf unsere ständige geistige Betreuung. Das deutsche Buch soll unseren Soldaten ein Mittel zur Entspannung und Erholung, ein ständiges Bindeglied zur Heimat mit ihrer Kultur und ein Kraftquell des geistig-seelischen Widerstandswillens unserer Soldaten sein. Wir wenden uns deshalb an alle Volksgenossen und Volksgenossinnen von Straßburg und aus dem Landkreis Straßburg, die in der Lage sind, aus ihren eigenen privaten Buchbeständen einzelne Bände an die Wehrmacht abzugeben, mit der Bitte, die diesjährige Büchersammlung der NSDAP. für die deutsche Wehrmacht nach Kräften zu unterstützen.

Bei dieser Sammlung kommt es nicht auf Rekordzahlen, sondern auf den guten Willen und die Opferbereitschaft derjenigen Volksgenossen und Volksgenossinnen an, denen auch heute noch die Hergabe von guten Büchern für die Wehrmacht möglich ist.

Am Samstag, den 30. Oktober, werden die Blockleiter der NSDAP. und die Blockfrauen der NS-Frauenchaft in

den einzelnen Haushaltungen zwecks Bereitstellung von geeigneten Büchern für die Wehrmacht vorsehen. Am Samstag, den 6. November, werden dann ebenfalls durch die Blockleiter und Blockfrauen die bereitgehaltenen Bücher eingesammelt werden.

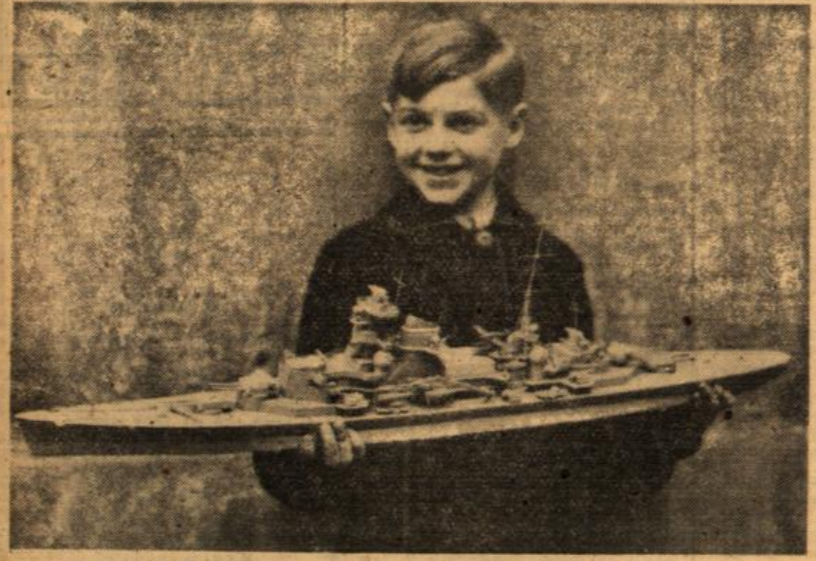
»Die Luftwaffe im bisherigen Krieg«. General der Flieger Quade spricht im Deutschen Volksbildungswerk am 20. Oktober um 20 Uhr, findet im Braune Saalbau über: »Die Luftwaffe im bisherigen Kriege.«

Umschau am Oberrhein

Gütenbach. Kleinste Verletzung führte zum Tode. Beim Sammeln von Brombeeren ritzte sich die 67jährige Witwe Emma Eschle an einem Dorn. Bald darauf trat Blutvergiftung ein, der die Frau erlag.

Parteiliche Bekanntmachungen

NSF. DEUTSCHES FRAUENWERK Ortsfrauenchaftsleitung Schimmtatt. — Morgen Montag, um 20 Uhr, in Ortsgruppenlokal, Ingweilerstraße 6, kleines Erntedankfest. Alle Mitglieder und auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen. — Finkmatt. — Am Dienstag, 19. Okt., pünktlich um 20 Uhr, findet im Braune Saal, Steinring 46, unser Gemeinschaftsabend unter dem Motto »Erntedank« statt. Für Mitglieder ist Erscheinen Pflicht. Gäste sind herzlich willkommen.



Das Herz jedes Jungen lacht bei dem Gedanken, durch eine gute Leistung im Aufsatzwettbewerb über die Marineausstellung dieses vom Oberkommando der Kriegsmarine gestiftete Modell des schweren Kreuzers »Admiral Hipper« zu gewinnen. Aufnahme: Str. N. N. (Decker)

Ingeborg Lohse

